# Stormarnsche Zeitung

## Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung"**
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt" und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

**Inserate**
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

**Nr. 1844** — **Ahrensburg, Dienstag, den 7. April 1891** — **14. Jahrgang.**


Hierzu:
**Landwirthschaftliches Zentralblatt.**

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung" für das 2. Quartal nehmen die Postanstalten zum Preise von 1 ℳ 90 ₰ einschließlich Bestellgeld, die Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 1 ℳ 50 ₰ noch fortwährend entgegen.

## Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 6. April. In der am 3. d. M. stattgehabten Sitzung der Gemeinde-Verordneten wurden zunächst die Angebote betr. Uebernahme des Spritzenhausbaues eröffnet. Die fünf eingelaufenen Forderungen differirten von 3120 ℳ bis 4290 ℳ und wurde das die erstere Summe fordernde von dem Zimmermeister Herrn Rughase eingereichte Angebot als das billigste angenommen. — Der vom Gemeindevorsteher vollzogene Ankauf der alten Löschgeräthe, Spritze nebst Zubehör und Wasserwagen, für den Preis von zusammen 120 ℳ, wurde von der Vertretung genehmigt. — Der Vorsitzende theilte dann einen Schriftwechsel mit der Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft mit, welcher die Umschreibung einiger, beim Bau der Bahn von der Gesellschaft angekaufter und ausgebauter Wegestrecken, denen irrthümlich bei der Vermessung der Charakter öffentlicher Wege verliehen worden sein soll, betrifft. Die Gesellschaft wünscht die Anerkennung ihres Eigenthumsrechts, das bei zwei der fraglichen Wegeparzellen nicht zweifelhaft sein kann. Bei der dritten Wegeparzelle, dem bei dem sog. Galgen östlich der Chaussee abzweigenden nach den Wiesen führenden Wege, hat die Gesellschaft auf den Einspruch des Gemeindevorstehers hin, daß dieser Weg stets ein offener gewesen sei, ihren Anspruch zurückgezogen. Während es bei einzelnen Theilen der in Betracht kommenden Wegestrecken sich nur darum handeln kann, festzustellen, ob das einigen Landbesitzern zustehende Ueberlaßrecht geregelt ist, hat eine der zur Verhandlung stehenden Strecken ein größeres öffentliches Interesse. Es ist dies der s. Z. von der Bahn angelegte und als Chaussee ausgebaute Zufuhrweg von der Hamburger Chaussee bis zu dem Grundstück des Bahnwärters Sahlmann, der für die Ausdehnung des Weichbildes unseres Ortes von erheblicher Bedeutung ist. Sollen die anliegenden Grundstücke als Bauplätze verwerthet werden, so würde, falls die Wegestrecke im Privatbesitze der Bahn bleibt, eine Frontberechtigung nach dieser Straße hin nicht zu erreichen sein, wofür schon Beweise genug vorliegen. Infolge der geführten Verhandlungen hat die Direktion der Eisenbahn-Gesellschaft sich nun erboten, den fragl. Weg nebst seinen in Wall und Graben bestehenden Scheiden der Gemeinde für den von der Bahn s. Z. geleisteten Erwerbspreis des Grund und Bodens von 165 ℳ abzutreten. Die Angelegenheit wurde in der Vertretung lebhaft erörtert, eine Beschlußfassung darüber jedoch vertagt. Der Gemeindevorsteher wurde beauftragt, mit den Besitzern der beiden anliegenden Grundstücke wegen ihrer Betheiligung an den Erwerbskosten zu verhandeln. — Schließlich wurde noch ein Antrag des Herrn Klempnermeisters Palm betr. die Veränderung der Grenzen seines von der Gemeinde gekauften Grundstücks und gleichzeitig der von demselben vorgelegte Bauplan seines neuen Wohnhauses genehmigt.

—* Die Klassensteuerrolle der Gemeinde Ahrensburg für 1891/92 enthält 200 Personen, die zur 1. Stufe und 75, die zur 2. Stufe veranlagt sind, mit zusammen 1050 ℳ. In der 3. bis 12. Stufe sind 145 Personen mit zusammen 3162 Mark Jahresbetrag veranlagt.

—* Den Arbeiten in Feld und Garten ist die bisherige Witterung noch wenig günstig gewesen, weshalb dieselben verhältnißmäßig weit zurück sind. Die Wintersaaten leiden unter den Witterungseinflüssen, dem Roggen bekommt es nicht sehr gut, daß am Tage Sonnenschein und Nachts erheblicher Frost herrscht, auch der schneidend kalte Ostwind der letzten Tage war den Saaten sehr schädlich.

□ **Alt-Rahlstedt,** 5. April. Im Viehbestande des Hufners Hinsch in Oldenfelde ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Dieselbe ist eingeschleppt durch einen kürzlich gekauften Bullen.

**Wandsbek**, 4. April. Der auf Montag, den 6. April fallende Vieh- und Schweinemarkt ist aus Anlaß des Ausbruches der Maul- und Klauenseuche in Oldenfelde, welche durch einen auf dem Hamburger Ochsenmarkt gekauften Stier eingeschleppt ist, auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten verboten worden.

— Dem am Donnerstag abgehaltenen Monatsmarkt waren 253 Schweine und 41 Kühe zugeführt. Bei mittleren Preisen war der Handel flott.

— Vorgestern Nachmittag gegen 5½ Uhr brannte in Willinghusen das Wohnhaus und die Stallung des Landmannes F. Mecklenburg nieder. Von den Mobilien ist nur wenig gerettet, 5 Kühe, 2 Kälber, 4 Schweine und etwa 30 Hühner sind verbrannt. Das Gebäude war bei der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse versichert. Die Entstehungsursache konnte noch nicht festgestellt werden.

**Altona,** 4. April. Zu der am 1. und 2. April stattgehabten Prüfung der Eleven der hiesigen Hufbeschlagschule hatten sich 32 Prüflinge gestellt. Von diesen erhielten 8 den I. Charakter, 17 den II. und 3 den III. Charakter. Vier bestanden die Prüfung nicht.

**Kiel,** 4. April. Der heutige Stapellauf des Kreuzers „D" ist glücklich von Statten gegangen. Der Kaiser, Graf Moltke, die anwesenden Admirale, das Offizierkorps der Garnison, sowie viele Gäste und ein reicher Damenflor, auch Prinzessin Heinrich, waren zugegen. Prinz Heinrich vollzog den Taufakt mit folgenden Worten: „Umringt von jenen Meistern, von jenen Arbeitern, welche durch treue Pflichterfüllung und im Schweiße ihres Angesichts dir das schöne Bild verliehen haben, in dem du jetzt vor uns stehst, ferner beobachtet von den Augen jener Männer, deren hervorragender Beruf es ist, dich zu leiten, und ganz besonders von den Augen deines Kaisers, Königs und Kriegsherrn, der für dich und deine Art ein warmes seemännisches Herz hat, stehst du bereit, deinem Elemente übergeben zu werden. So fahre denn hin in alle Meere, wache über Deutschlands Ehre, Deutschlands unbefleckte Flagge mit dem scharfen Auge jenes gefiederten Königs der Lüfte, dem nichts entgeht. Auf Allerhöchsten Befehl S. Maj. des Kaisers und Königs taufe ich dich auf den Namen „Falke".

## Kleine Mittheilungen.

— Am Dienstag Abend kehrte der 60jährige Dienstknecht Dicksen längs dem Bahndamm von Hammeleff nach Hadersleben zurück, wurde in der Finsterniß von der Maschine eines Zuges erfaßt und vollständig zermalmt.

— In Apenrade ist die bedeutende Fabrik und Sägemühle des Bauunternehmers Lorenzen vollständig niedergebrannt, Maschinen und Modelle sind sämmtlich vernichtet.

— Der Etat der politischen Gemeinde Stellingen-Langenfelde für 1891/92 ist in Einnahme und Ausgabe auf 47 997 ℳ 69 ₰ festgestellt. Hiervon sind 45 839 ℳ 69 ₰ als Beitrag der Gemeindemitglieder aufzubringen.

— Um einem in einer Arbeiterfamilie in Neumünster untergebrachten 11 Monate alten Pflegekinde seine Zuneigung zu beweisen, steckte ein Einlogirer dem Kinde einen Bonbon in den Mund; an der gut gemeinten Gabe erstickte das kleine Wesen.

— Die Ahrensböker Zuckerfabrik hat beschlossen, wegen der anhaltend niedrigen Zuckerpreise den Fabrikbetrieb für das laufende Jahr einzustellen. Es sollen bereits Verhandlungen über den Verkauf der Fabrik versucht worden sein.

— Die Gemeinde Westerland-Sylt hat das dortige Nordseebad vorbehaltlich der Genehmigung der vorgesetzten Behörde für 1 Million Mark angekauft.

## Hamburg.

— Die Berathungen über die Richtung der Wandsbek-Trittauer Eisenbahn, schreibt der „H. C.", haben bis jetzt noch zu keinem definitiven Resultat geführt, da für diese Frage so mancherlei Interessen der zwischen den beiden Endpunkten belegenen Ortschaften in Betracht kommen, daß man nicht in der Lage ist, allen Anforderungen gerecht zu werden. Von einer Seite wird die Linie Trittau-Rausdorf-Kronshorst-Langelohe-Stapelfeld-Rahlstedt empfohlen, während von anderer Seite die Richtung südlich von Rausdorf über Heinrichshof bei Witzhave nach Kronshorst-Langelohe u. s. w. nach Rahlstedt für besser und praktischer gehalten wird. Für den Milchtransport und die Beförderung anderer landwirthschaftlicher Produkte nach der Stadt wird die Bahn von Wichtigkeit sein und jede Ortschaft wünscht aus diesem Grunde, daß die Bahnlinie an sie herangelegt werde und daß sie eine Haltestelle bekommt. Die Waltersche Papierfabrik in Rausdorf, welche

---

## Aus Irrung genesen. 34

Erzählung von **Frances Burnett.**
Autorisirte deutsche Bearbeitung.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Ffrench hatte sich und zwar mit Recht gewöhnt, bei Allem, was seine Tochter that, einen bestimmten, wenngleich oft verborgenen Beweggrund vorauszusetzen und beging nun den sehr natürlichen Irrthum, das auch in diesem Falle zu thun. Aber sie hatte diesmal keinen Beweggrund. Sie hatte plötzlich einem geheimnißvollen Antriebe, dem sie im Augenblick nicht zu widerstehen verwochte, nachgegeben und ließ sich so zu sagen einmal gehen. Auch als man mit der Zeit anfing, ihr allerdings auffälliges Verhalten mehr oder weniger öffentlich zu besprechen, blieb ihr das gleichgültig; es bereitete ihr sogar fast eine geheime Freude, wieder einmal wie schon so oft der öffentlichen Meinung Trotz bieten zu können und unbeirrt nur ihrem eigenen Kopfe zu folgen.

Auffällig war ihr Verhalten, wie gesagt, allerdings. Sie fing an, sich mit den Leuten, welche Murdoch am besten kannten, bekannt zu machen, besuchte die Familien der Arbeiter, welche in der Fabrik unter seiner Aufsicht standen und wußte dabei meist durch ein paar scheinbar gleichgültig hingeworfene Worte das Gespräch auf ihn und auf seine Lebensweise zu bringen. Die ehrsamen Hausmütter, welche sie mit ihrem Besuche beehrte, waren freilich nicht immer besonders für sie eingenommen oder gar aufrichtig erfreut über ihr Erscheinen. Sie fühlten sich schrecklich beängstigt und verlegen, wenn sie in ihrer prächtigen Kleidung auf einen ihrer Holzstühle Platz nahm.

Ihre Schönheit und ihr vornehmes Wesen machten trotz aller Bewunderung, mit welcher die Leute sie betrachteten, auf diese einen beklemmenden Eindruck.

„Der merkt man's an, daß sie 'ne Dame ist," hieß es. „Sie weiß nicht, wie's armen Leuten geht und wie sie sich quälen müssen, du lieber Gott, aber Geld hat sie zu verschenken und sie verschenkts, ohne viel Aufhebens davon zu machen. 's ist zwar nicht grad' sehr angenehm, wenn sie bei einem ist, aber sie geht doch auch niemals fort, ohne 'was zurückzulassen."

Sie erhob keinen Anspruch darauf, durch ihr Erscheinen der Familie Trost und wahre Freude zu bringen; — sie gaben eben nur Geld, und Geld war immerhin ein Aequivalent dafür, und so war es Alles in Allem für die Leute doch stets ein Ereigniß, wenn ihr Wagen vor der Thür hielt und sie in all ihrem Glanze ausstieg.

Die allgemeine Ansicht war die, daß sie eben, ihrem Stande angemessen, Wohlthätigkeit hatte üben wollen — aber auch das war ein Irrthum.

Endlich geschah es eines Tages, daß ihr Wagen auch an dem uns bekannten Hause vorfuhr, an dessen Fenstern Mrs. Murdoch und Christiane mit Handarbeiten beschäftigt saßen.

Es war ein Sonnabend, und Jenny Briarley in ihrem „Reinmache"-Kostüm öffnete ihr die Thür.

„Sie sind im Wohnzimmer," antwortete sie in Erwiderung auf Miß Ffrenchs Frage. „Wollen Sie sie besuchen?"

Bei ihrem Eintritt in das fragliche Wohnzimmer erhob sich Mrs. Murdoch mit ihrer Arbeit in der Hand; Christiane erhob sich gleichfalls, blieb aber im Hintergrunde des Zimmers stehen. Sie hatten bisher niemals Besuch gehabt, aber gerade Miß Ffrench bei sich zu sehen, hatten sie am allerwenigsten erwartet.

Anfänglich glaubten sie, sie sei vielleicht in einer mehr oder weniger geschäftlichen Angelegenheit gekommen, aber das war nicht der Fall.

Sie gab für ihren unerwarteten Besuch keinen andern Grund an, als den, welchen sie bei jeder anderen zeremoniellen Visite gleichfalls angegeben haben würde.

Nachdem sie auf dem schmalen Sopha Platz genommen hatte, überblickte sie neugierig das ganze Zimmer und seine ziemlich ärmliche Einrichtung — sie sah seine Kleinheit, seine dürftige, einfache Möblirung, seine schmucklosen Wände und seinen häßlichen Teppich, die einfache schwarze Kleidung der älteren Frau und daneben die düstere Schönheit des jungen Mädchens, die sich nicht wieder gesetzt hatte, sondern erwartungsvoll hinter ihrem Stuhl stand.

Diese Schönheit war das einzige, was die sonstige Monotonie des Zimmers etwas unterbrach, aber sie berührte zugleich Rahel Ffrench am unangenehmsten von Allem, was sie sah.

Ein fast feindseliges Gefühl stieg langsam in ihr auf. Sie empfand diese Schönheit als etwas Peinliches und fühlte, daß es ihr eine grausame Freude bereiten würde, sich heimlich an derselben rächen zu können. Sie hatte nur einmal den Eindruck, den diese Leute und ihre Umgebung auf sie machen würden, auf sich wirken lassen wollen, aber dieser Eindruck zeigte sich jetzt stärker, als sie erwartet hatte.

Beim Fortgehen begleitete sie Christiane bis zur Thür.

Auf dem engen Vorflur wandte sich Rahel Ffrench zu ihr um und sie mit einem langen Blick vom Kopf bis zu den Füßen messend, sagte sie:

„Ich glaube, ich habe Sie schon früher einmal gesehen."

„Sie wissen es, daß Sie mich gesehen haben," entgegnete das junge Mädchen.

„Ich habe Sie auf dem Kontinent gesehen. Es war in Paris, wo Sie sich mit Ihrer Mutter damals aufhielten — Ihre Wohnung lag der unsrigen gegenüber. Ich pflegte die Leute zu beobachten, die dort ein- und ausgingen. Sie haben mit Ihrer Mutter große Aehnlichkeit."

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

allein mehr Waarentransport nach und von der Stadt hat, als eine ganze Dorfschaft, macht besonders Anspruch auf Bahngelegenheit für ihren Betrieb. Der Landrath des Kreises hat endlich auch die Hauptpumpstationen der für die Stadt Wandsbek projektirten Wasserversorgung aus dem Großensee und Lütjensee mit ins Auge gefaßt, um denselben mit Rücksicht auf den großen Kohlentransport wenn möglich Bahnverbindung angedeihen zu lassen. In diesem Falle müßte die Bahn über Siek nach Rahlstedt geführt werden, in welcher Richtung sie den obengedachten Ortschaften sehr abgelegen sein kommen würde.

— Mit einer Häugestellage heruntergestürzt sind zwei Malergehülfen, welche mit dem Anstreichen der Außenwände bei einem Neubau Ecke der Uhlenhorster- und Kleinen Schulstraße beschäftigt waren. Obgleich die beiden Maler aus einer Höhe von ca. drei Stockwerken in die Tiefe stürzten, haben dieselben doch keinerlei lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

## Deutsches Reich.

Eine Enthüllung über die Vorgeschichte der Feindschaft des Zaren gegen Deutschland bringt das „Berl. Tagebl.": „Im Jahre 1876 sandte Kaiser Wilhelm den Feldmarschall v. Manteuffel zu den Manövern nach Warschau. Kaiser Alexander, bei dem Freiherr von Manteuffel persona gratissima war, sprach eines Tages in andeutender Weise über die „Schwierigkeiten", welche ihm die Türkei bereitete. Herr von Manteuffel meinte, Majestät müsse „entschieden vorgehen", worauf der Kaiser entgegnete, er könne nicht riskiren, daß er sich Frankreich und England auf den Hals lade und daß Preußen wie im Krimkriege Rußland ganz im Stich lasse. Darauf sprach Manteuffel die feste Ueberzeugung aus, daß Preußen die russische Regierung moralisch und, wenn Frankreich sich feindlich zeigen sollte, auch thatsächlich unterstützen würde. Der Kaiser fragte darauf Herrn v. Manteuffel lachend: „Können Sie mir das schriftlich geben?" „Wenn Ew. Majestät mir erlauben, in dem Exposé ausdrücklich zu erklären, daß ich absolut nur eine persönliche Ueberzeugung, ohne den mindesten Untergrund einer Mittheilung oder Instruktion aussprache, werde ich solches Exposé gern schreiben." „Bon?!" Und so geschah es. Als Bismarck von Manteuffel dieses Gespräch und dessen Folgen erfuhr, war er wüthend und sandte den deutschen Botschafter sofort nach der Krim, wo der Kaiser weilte, um dem letzteren auf das Entschiedenste erklären zu lassen, daß Feldmarschall v. Manteuffel ganz und gar nicht berechtigt gewesen sei, auch nur die mindeste „Ueberzeugung" zu hegen und niederzuschreiben, und daß Rußland in keiner Weise auf Deutschland rechnen dürfe, wenn es einen Krieg mit der Türkei beginne. Der Kaiser hörte den Botschafter freundlich an und meinte dann lächelnd, er begreife wohl, daß Bismarck als Minister des Aeußern so spreche; innerlich aber glaubte der Zar, daß Manteuffels Worte Glauben verdienten. Der Krieg ward geführt, im Berliner Kongreß zog Gortschakoff den Kürzeren. Und nun glaubte der Zar fest, die ganze Geschichte sei zwischen Bismarck und Manteuffel vorher abgekartet gewesen, Manteuffels Versicherungen und Bismarcks Dementi, Alles sei vorbereitete Komödie gewesen; er war außer sich und näherte sich Frankreich. Peter Schuwaloff, ein Freund Bismarcks, ward als Botschafter nach London geschickt und dort kalt gestellt; Bismarck aber verkaufte seine russischen Papiere, in welchen er damals den größten Theil seines Vermögens angelegt hatte. Daher ist die Stimmung jetzt nach Bismarcks Entfernung in den russischen Hofkreisen eine etwas mildere, aber die nationale Partei hat doch den meisten Einfluß und steht hinter der Kaiserin."

Der Minister des Innern hat sich neuerdings veranlaßt gesehen, die in dem Ausschreiben vom 10. Dezember 1889 enthaltenen Vorschriften dahin zu ergänzen, daß die Erlaubniß zur Führung einer Fahne in Kriegervereinen künftig nur dann ertheilt wird, wenn der betreffende Verein in die Vereinssatzungen folgende Bestimmungen aufgenommen hat: „Mitglieder, welche sich durch ihr Verhalten mit dem Zwecke des Vereins in Widerspruch setzen, insonderheit solche, welche der Anforderung der Pflege und Bethätigung der Liebe zu Kaiser und Reich nicht entsprechen, sind aus dem Vereine auszuschließen." In jedem Falle, in welchem ein Kriegerverein diese Bestimmung in die Statuten aufgenommen hat, ist, wie die „Saaleztg." meldet, der Vereinsvorstand durch schriftliche Verfügung dahin zu verständigen, daß die obrigkeitliche Bestätigung des Vereins zurückgezogen wird, wenn der Vorstand des Vereins dieser Vorschrift nicht nachkommt.

Das Kreuzergeschwader, welches sich unter Befehl des Kontreadmirals Valois in den chinesischen Gewässern befindet und aus der Kreuzerfregatte „Leipzig" und den Kreuzerkorvetten „Alexandrine" und „Sophie" besteht, soll Befehl erhalten haben, sich sofort nach der chilenischen Küste zu begeben. Seit Ausbruch des Bürgerkrieges in Chile ist bekanntlich wiederholt der Wunsch laut geworden, zum Schutze der deutschen Interessen Kriegsschiffe dorthin zu senden, auch im Reichstage wurde dies gefordert, doch wollte die Regierung kein Schiff dafür zur Verfügung haben. Die neuerliche Vergewaltigung des Bremer Schiffes „Rajah" in einem chilenischen Hafen dürfte diese Anschauung abgeändert haben. Das genannte Geschwader hat 1000 Mann und 38 Geschütze an Bord, die Fahrt nach Chile dürfte jedoch mindestens einen Monat dauern.

Nachdem nunmehr durch die Ernennung des bisherigen Gouverneurs der Insel Helgoland, Kapitain z. S. Geiseler, zum Kommandanten dieser Insel ausgesprochen ist, daß Helgoland von nun ab als Festung zu betrachten sei, ist bereits der erste Munitions-Transport unter Führung des Zeug-Premierlieutenants Berking vom Artillerie-Depot in Wilhelmshaven mittels Werftdampfers nach Helgoland überführt worden.

Die „Kreuz-Ztg." schreibt: „Die Frage einer Befestigung der Insel Helgoland beschäftigt bekanntlich seit einiger Zeit lebhaft die Presse. Dem Vernehmen nach sind jetzt von dem Ingenieur-Komite die Pläne zu einer Batterie-Anlage auf derselben Stelle, wo sich früher die englische Batterie befand, festgestellt worden, welcher Bau und Ausstattung mit Geschützen keine erheblichen Kosten verursachen dürfte. Weitere Befestigungen werden, wie wir hören, nicht beabsichtigt. Später soll noch ein Nothhafen für Torpedo- und Fischerboote erbaut werden, dessen Anlage größere Mittel erfordern würde, doch dürften dieselben wohl keinesfalls noch in der diesmaligen Reichstagssession gefordert werden."

Der Abgeordnete Bebel hat sein Landtagsmandat für Leipzig-Land wegen Verlegung seines Wohnsitzes nach Berlin niedergelegt. Liebknecht dagegen hat der Landesversammlung, welche am Dienstag in Chemnitz tagte, angezeigt, daß er seinen Wohnsitz in Sachsen noch beibehalten habe und die Rückkehr nach Sachsen aus Familienrücksichten als möglich ins Auge fasse. Auf seinen Wunsch beschloß die Versammlung, den Wählern die Entscheidung zu überlassen, ob er sein Mandat niederlegen oder behalten soll.

Im Auftrage des sozialistischen Parteivorstandes ersucht im „Vorwärts" der Abgeordnete Bebel die Parteigenossen, mehr als bisher die Parteikasse zu unterstützen. Ein Blick in die bisher veröffentlichten Listen zeige, daß ein großer Theil der Orte, darunter sehr bedeutende, nur in geringem Maße und theilweise garnicht seiner Pflicht gerecht geworden sei.

Der kürzlich erschienenen „Statistik der zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörenden Straf- und Gefangen-Anstalten im Jahre 1889/90" entnehmen wir über die Gefängnißarbeit folgende Angaben: Die Zahl der im täglichen Durchschnitt in den 51 Anstalten detinirten Gefangenen mit Arbeitszwang betrug 25 135, von denen 1747 oder 6,95 % unbeschäftigt waren. Von den 23 387 Beschäftigten wurden durchschnittlich 5573 oder 23,8 % (im Vorjahre 24,5 %) für den eigenen Bedarf der Anstalt, 420 oder 1,8 % (im Vorjahre 1,7 %) für eigene Rechnung der Anstalten zum Verkauf und 17 394 oder 74,4 % (im Vorjahre 73,8) für Dritte gegen Lohn beschäftigt. Von den für eigene Rechnung der Anstalten zum Verkauf Beschäftigten waren 279 mit Herstellung von Fabrikaten für andere Strafanstalten und 66 mit solchen für sonstige Staats- und Reichsbehörden beschäftigt. Unter den für Dritte gegen Lohn beschäftigten Gefangenen waren 96,5 % (im Vorjahre 97,1 %) in Industriearbeit und 3,5 (2,9) % in landwirthschaftlichen und gewöhnlichen Lohnarbeiten thätig. 411,7 gegen 504,5 im Vorjahre machten Arbeiten, welche von Staats- und Reichsbehörden direkt bestellt waren. Diese auffällige Abnahme ist hauptsächlich dadurch zu erklären, daß die Schuhmacher- und Schneiderarbeiten für das Militär eingeschränkt sind; dieselben werden übrigens ganz aufhören, denn der Kriegsminister hat erklärt, daß die Heeresverwaltung jetzt im Stande sei, ihren vollen Bedarf an Schuhmacherarbeiten selbst zu decken; und für Schneiderarbeiten sind so niedrige Preise gefordert worden, daß bei ihrer Annahme ein bedeutender Ausfall im Arbeitsertrage der Strafanstalten entstehen würde. Es hat deshalb auf fernere Lieferung derartiger Arbeiten verzichtet werden müssen, und zum Ersatz dafür sind die nöthigen Einrichtungen getroffen worden, um einen Theil der bei der Eisenbahnverwaltung zur Verwendung kommenden Betriebs- und Werkmaterialien anfertigen zu lassen. Um den Beschwerden über Beeinträchtigung der freien Arbeit durch den Arbeitsbetrieb in den Strafanstalten abzuhelfen, ist in diesen die Anwendung von Gas- und Dampfkraftmaschinen entweder schon eingestellt worden oder wird nach Ablauf der noch bestehenden Kontrakte eingestellt werden. Ausnahmen sind nur so weit zugelassen worden, als eine Beeinträchtigung der freien Arbeit nicht zu befürchten ist. Die Einnahmen aus der Gefangenarbeit betrugen insgesammt 4 330 422,83 ℳ. Davon wurden 452 575,59 ℳ als Arbeitsprämien verwendet. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben betrug 2 633 115,36 ℳ. Der Lohnreinertrag stellte sich pro Kopf und Arbeitstag auf 38,2 ₰. gegen 37,7 ₰. im Vorjahre.

Die Frage, ob ein Steuerpflichtiger berechtigt ist, die zur öffentlichen Einsicht aufliegenden Steuerlisten nur insoweit einzusehen, als er selbst in Betracht kommt, oder ob ihm auch das Recht zusteht, die Steuersätze anderer Gemeindeangehörigen zu kontroliren, ist von den betheiligten Gemeindebehörden schon öfters in ersterem Sinne entschieden worden. Daß eine solche Interpretation der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen falsch ist, hat vor Kurzem, wie uns geschrieben wird, erst wieder die königliche Regierung zu Kassel ausgesprochen. Nach einer Entscheidung des Finanzministers vom Jahre 1878 ist nämlich die Bestimmung im § 13a des Klassensteuergesetzes vom 1. Mai 1851 beziehungsweise 25. Mai 1873 und des § 16 der Klassensteuer-Veranlagungs-Instruktion vom 29. Mai 1873 keineswegs dahin zu verstehen, daß der Klassensteuerpflichtige bei Einsicht der Klassensteuerrolle nur auf die ihn selbst betreffende Position beschränkt sein soll, vielmehr der § 16 der Instruktion, indem er allgemein die Offenlegung der Steuerrolle zur Einsicht der Steuerpflichtigen anordnet, diesen das Recht gewährt, außer von der eigenen Besteuerung auch noch Kenntniß von der Besteuerung anderer Personen zu nehmen.

Dem Fürsten Bismarck sind zu seinem 76. Geburtstage zahlreiche Glückwünsche aus dem Reiche zugegangen, seine Hamburger Freunde feierten ihn durch einen großen Fackelzugzu Friedrichsruh. Ein Glückwunsch des Kaisers soll sich jedoch nnter den andern nicht befunden haben.

## Ausland.

### Frankreich.

Der russische Oberst Kühn und Hauptmann Michailoff von der kaiserlichen Garde sind in St. Etienne eingetroffen. Sie sind, der „Presse" zufolge, von ihrer Regierung beauftragt, wegen Lieferung von 300 000 Gewehren mit den Waffenfabriken von St. Etienne zu verhandeln.

Eine wahre Verurtheilungsmaschine, die mit Dampf zu arbeiten scheint, ist die 11. Kammer des Pariser Polizeigerichts. Am Sonnabend erledigte sie 101 Strafsachen in 5 Stunden, am Dienstag in derselben Zeit 116. Auf jeden Fall kommen also 2½ Minuten. In dieser kurzen Frist hat das Gericht Zeit gefunden, die Identität des Angeklagten festzustellen, ihn zu verhören, die Zeugen und den Vertheidiger zu vernehmen und das Urtheil zu sprechen. Der „Eclair" meint, es komme nicht darauf an, rasch, sondern gerecht zu urtheilen. Bei längerer Ueberlegung würde vielleicht manches Urtheil anders ausfallen.

### Rußland.

Aus Petersburg ist gemeldet worden, daß die Großfürstin Elisabeth, die Gemahlin des Großfürsten Konstantin, eine Reise ins Ausland angetreten habe. Man glaubt, daß diese Reise eine Folge des aus den russischen Hofkreisen auf sie geübten, schließlich bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Druckes sei, ihren evangelischen Glauben gegen den griechisch-orthodoxen Glauben zu vertauschen, und daß sie zunächst ihren Aufenthalt in Altenburg, woher sie stammt, nehmen und nicht nach Rußland zurückzukehren gedenke, außer wenn ihr Bürgschaften gegeben werden, daß sie nicht weiter in ihren heiligsten Gefühlen verletzt werden solle. Es ist bemerkenswerth, daß ihr Gemahl, der Großfürst Konstantin, mit dem sie in glücklichster Ehe gelebt hat, glaubhaften Versicherungen zufolge keineswegs an der ins Werk gesetzten Proselytenmacherei betheiligt ist, sondern ausdrücklich erklärt hat, daß er den Glauben seiner Frau nicht anzutasten beabsichtige. Leider ist er jedoch der am Petersburger Hofe herrschenden Camarilla gegenüber, der selbst der Zar unterthan ist, einen nachhaltigen und dauernden Widerstand zu leisten, nicht im Stande.

### Griechenland.

Die griechische Deputirtenkammer hat nach sehr erregter Verhandlung mit 64 gegen 26 Stimmen beschlossen, sämmtliche Mitglieder des Kabinets Trikupis, welches bekanntlich bei den Neuwahlen im letzten Herbst unterlag und dem Ministerium Delyannys Platz machen mußte, in Anklagezustand zu versetzen, bezw. vor eine aus 12 Mitgliedern bestehende Untersuchungskommission zu stellen. Die Anklage, welche vorwiegend die angeblich gesetzwidrige Verwendung von 56 Mill. Drachmen betrifft, enthält zehn Punkte.

---

Damit ließ sie sie stehen, ohne sich nur noch einmal nach ihr umzusehen, und verließ das Haus, als sei kein lebendes Wesen hinter ihr — oder als habe sie vergessen, daß ein solches hinter ihr sei.

Christiane begab sich in das Wohnzimmer zurück. Sie setzte sich nieder, aber sie nahm die Handarbeit nicht wieder auf.

„Wissen Sie, weshalb Miß Ffrench gekommen ist?" fragte sie Mrs. Murdoch.

„Ja."

„Nun, und weshalb?"

„Sie kam, um uns in unserer Häuslichkeit zu sehen — um zu sehen, was für Leute wir wären — um zu sehen, wie wir lebten — um mit eigenen Augen den Abstand zwischen ihrem Leben und dem unsrigen zu messen. Als sie fortging," fuhr sie fort, „erinnerte sie sich, daß sie mich schon früher einmal gesehen hatte; sie sagte mir, ich hätte große Aehnlichkeit mit meiner Mutter."

Mrs. Murdoch erwiderte nichts, und nach einer drückenden Pause sprach Christiane weiter:

„Ein Mann hatte einst meiner Mutter in ihrer Jugend schweres Unrecht gethan. Beide hatten sich lange Zeit fast unsinnig geliebt, aber schließlich mochte er ihrer wohl überdrüssig werden, denn er kam nicht wieder und überließ sie ihrem Schicksal. Meine Mutter sprach niemals von ihm, und es war, als hätte er niemals für sie existirt; aber seit dieser Zeit magerte sie sichtlich ab, ihre Wangen fielen ein, und sie verlor ihre Schönheit. Ich war damals ein kleines Kind. Bald darauf begann sie, mich stets mit sich nehmend, ruhelos von Ort zu Ort zu reisen. Anfänglich wußte ich nicht weshalb, aber bald fand ich es heraus. Sie folgte ihm. Endlich nach zwei Jahren, fand sie ihn in Paris. An einem nebligen Abend nahm sie mich mit sich nach einer engen Straße in der Nähe eines der Theater, und ich merkte alsbald, daß sie auf Jemand wartete, weil sie, mich fest an der Hand haltend, unablässig zwischen zwei Straßenlaternen auf und nieder ging. Das währte etwa eine halbe Stunde und dann schritt plötzlich ein Mann auf uns zu, ohne uns zu erkennen. Meine Mutter trat ihm entgegen, mich nach sich ziehend, und als sie dicht vor ihm stand, warf sie ihren Schleier zurück, sodaß ihr Gesicht von dem Licht der Laterne hell beleuchtet wurde. Dann hob sie ihre Hand und schlug ihn — schlug ihm voll in Gesicht. „„Ich bin ein ein Weib,"" rief sie ihm dabei nach Athem ringend zu; „„ ich bin ein Weib, und ich habe Dich geschlagen! Denke bis zu Deiner letzten Stunde an diesen Augenblick, wie auch ich daran denken werde!"" Ich glaubte, er würde sie wieder schlagen, aber er that es nicht. Seine Hände sanken ihm kraftlos nieder, und bleich und hülflos stand er vor ihr. Ich glaube, die Wirkung dieser Scene auf ihn war noch schrecklicher, als sie selbst es erwartet und gewollt hätte — — —"

Mr. Murdoch unterbrach sie fast zornig.

„Weshalb kommen Sie nur wieder darauf zurück? Was veranlaßt Sie jetzt wieder an solche Geschichten zu denken?"

„Es kam mir unwillkürlich in den Sinn; ich dachte soeben, daß es doch vielleicht wahr sei, daß ich Aehnlichkeit mit ihr habe, — ich trage auch meinen Groll so lange nach und kann ihn nicht vergessen. Ich habe etwas von ihrem Blut in meinen Adern; sie hat die Wahrheit gesprochen."

Als Rahel Ffrench zeitig am Nachmittag desselben Tages im Garten promenirte, gewahrte sie plötzlich Murdoch, der die Straße hinunter in der Richtung auf das Haus zugeschritten kam. Freilich war er es, der sie zuerst bemerkt hatte. Seine Augen waren auf sie geheftet, als sie sich umwandte, und fast schien es, als finde er es unmöglich, sie auch nur für einen Augenblick von ihrer Gestalt abzuwenden. Den ganzen Morgen hatte er inmitten des Rauches und des Lärms der Fabrikräume an die glücklichen Stunden gedacht, die er während des bevorstehenden freien Nachmittags in ihrer Nähe verbringen werde.

Das Wetter war entzückend; die Luft war sommerlich warm; der Garten zeigte eine Blumenpracht von solcher Schönheit, wie sie Murdoch noch kaum je gesehen zu haben glaubte; hin und wieder ließ sich das Summen einer Biene und ein leises Rauschen in den Blättern vernehmen.

Der gestrige Tag war ziemlich unfreundlich gewesen, vielleicht war es schon morgen wieder ebenso, aber der heutige Tag ließ kaum an etwas anderes denken und glauben, als an seine eigene sonnige Schönheit.

Als er endlich ganz in ihrer Nähe war, schien er einige Minuten lang nichts weiter zu sehen, als das helle blasse Blau ihres Kleides. Er hätte nicht zu sagen vermocht, was er zu ihr sprach, oder ob er zuerst überhaupt sprach.

Sie schritt langsam den Pfad hinunter und er folgte ihr — folgte ihr — und blieb stehen, wenn sie stehen blieb, um hier und da eine Blume zu pflücken.

Sie hatte bereits mehrere Blumen gepflückt, als sie, von Neuem sich niederbeugend, ihm erzählte, was sie gethan hatte.

„Heute Morgen," begann sie, „habe ich Ihrer Mutter einen Besuch gemacht."

„Ich weiß es; — sie hat mir davon erzählt."

Sie pflückte die Blume vollends ab und sah ihm, sich wieder aufrichtend, voll ins Gesicht.

„Sie fragen mich nicht, was mich dazu veranlaßt hat?"

„Was veranlaßte Sie also dazu?"

Ihre Augen begegneten sich und sie schwieg einige Sekunden. Dann entgegnete sie im Tone voller Ueberlegung:

„Ich wußte bisher nicht, welches Leben Sie zu Hause führten. Ich wollte mit eigenen Augen einmal sehen. Ich wollte — es mir näher führen."

Grauskala #13 B.I.G.

## Amerika.

Aus Valparaiso geht der „Voss. Ztg.“ eine Meldung zu, nach welcher ein Seetreffen zwischen der Regierung und der Kongreßpartei stattfand. Eine Bombe von dem im Besitz der Aufständischen befindlichen Panzerschiff „Blana Encalada“ zerstörte das Regierungsschiff „Florenze“; 17 Mann der Besatzung wurden getödtet oder ertranken. Ein Breitseitenfeuer von der Schaluppe „O'Higgins“ bohrte ein Torpedoboot in den Grund und zerstörte ein schwimmendes und ein Trockendock. Die Schiffe der Aufständischen griffen hierauf die Forts an, durch deren Feuer die Schaluppe „O'Higgins“ kampfunfähig gemacht wurde, sowie neun ihrer Kanonen zerstört und 12 Mann der Besatzung getödtet wurden.

## Mannigfaltiges.

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.** Wegen Lustmordes und anderer Sittlichkeitsverbrechen ist in Königshütte der 14-jährige Knabe Philipp Nowak verhaftet worden. Er soll bereits schon gestanden haben, die 6jährige Marie Meisel vergewaltigt und ermordet und an der 8-jährigen Marie Pelka ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. Er erklärte, mit drei gleichaltrigen Schulkameradeu im vorigen Sommer auf dem Felde eine Fran zwecks Vergewaltigung überfallen zu haben, doch seien sie durch verbeikommende Personen an der Ausführung verhindert worden. Auch habe er mit den drei Genossen mit gleichaltrigen Schulmädchen sehr intimen Umgang unterhalten. Das entrollte Sittengemälde eröffnet geradezu grauenhafte Aussichten. — In Bochin bei Lenzen an der Elbe erhängte sich die Ehefrau des Eigenthümers W., weil ihr Mann darüber gescholten, daß der Osterkuchen zu braun gebacken sei. Zur Ausführung ihres Vorhabens kaufte sie sich einen neuen Strick zu 30 Pfennig. — In Wien versuchte der Dekorateur Kleinert seine Gattin durch Revolerschüsse zu tödten und öffnete dann den Hahn der Gasleitung in dem Zimmer wo seine beiden Söhne schliefen. Der 28-jährige Sohn und Leiter des väterlichen Geschäfts wurde getödtet, sein taubstummer Bruder bewußtlos, Kleinert erschoß sich dann selbst. An dem Aufkommen der scher verwundeten Frau wird gezweifelt. Man nimmt an, daß bei Kleinert durch hereingebrochene finazielle Verlegenheiten plötzlich der Wahnsinn ausgebrochen ist. — Am Donnerstag Vormittags wurde der wegen Doppelmordes vom Schwurgericht in Berlin zum Tode verurtheilte Schneider Klausin im Gefängnishofe zu Plötzensee hingerichtet. Bis zum letzten Augenblick betheuerte der Verurtheilte seine Unschuld und allen Ermahnungen der Beamten und des Geistlichen gegenüber beharrte er bei der Behauptung: „ich sterbe unschuldig, ich bin kein Mörder.“ Ohne mit den Wimper zu zucken, hörte er die Verlesung des Urtheils und der königlichen Kabinetsordre an, welche der Gerechtigkeit freien Lauf lassen wollte. Im letzten Augenblick soll er aber den Scharfrichtergehülfen starken Wiederstand entgegengesetzt haben und nur mit Gewalt zu bezwingen gewesen sein. Die Hinrichtung wurde vom dem Scharfrichter Reindel vollzogen.

**Ueber eine neue, erfolgreiche Behandlung von Krebs** schreibt die „Berl. Klin. Wochenschr.“: Der soeben erschienene „Anzeiger der Königl. Akademie der Wissenschaft zu Wien“ enthält eine bemerkenswerthe Mittheilung. Herr Professer Adamkiewicz in Krakau ist in seinen Untersuchungen über den Krebs zu Resultaten gelangt, welche der Behandlung dieser bisher unheilbaren Krankheit eine neue und, wie bereits an entsprechenden Kranken klinisch festgestellt wurde, erfolgreiche Grundlage und Richtung geben. Dieselbe ist in drei Fällen von Lippenkrebs auf den Kliniken von Obalinski und Koczinski erprobt und, nach den angegebenen kurzen Notizen zu urtheilen, von Einfluß auf die Größe des sichtbaren Krebses und die Schwellung der benachbarten Lymphdrüsen gewesen, indem eine merkliche Verkleinerung der Geschwulst und sogar ein vollständiger Schwund der Drüsen unter Zunahme des Körpergewichts in verhälnißmäßig kurzer Zeit eintraten.

**Ein Ausschluß mit Hindernissen.** Der dramatische Verein „deutsche Bühne“ in Dortmund hatte am 15. Februar 1890 den Handelsmann J. H. Bachmann aus Dortmund von der Mitgliedschaft ausgeschlossen, aus Gründen, die hier unerörtert bleiben können. Herr Bachmann ließ sich jedoch den Ausschluß so leichten Kaufs nicht gefallen und klagte gegen den Verein, um sein Recht zu behalten. Das Amtsgericht entschied nach umfangreicher Beweisaufnahme auch im Sinne des Herrn Bachmann und erkannte seine fernere Mitgliedschaft an. Der Vorstand dieses Vereins war aber mit diesem Urtheil nicht zufrieden und legte Berufung beim Landgericht ein. Nachdem nochmals eine umfangreiche Beweisaufnahme stattgefunden, wurde jetzt die Berufung verworfen und der Verein in die Kosten verurtheilt. Es haben in dieser Sache 10 Termine stattgefunden und sind über 50 Zeugen vernommen worden. Die Kosten sind also demnach keine geringen und düften wohl an 500 Mk. betragen. Der Ausgeschlossene und nun wieder Eingesetzte hat außerdem noch 29 Mitglieder des Vereins wegen Beleidigung verklagt. Das kann ja hübsch werden!

**Brandschäden.** Ueber 64 Millionen Mk. gehen in Preußen alljährlich unwiederbringlich verloren als Gesammtschaden von Bränden. Im Jahre 1887 konnte man die Summe anf 64 255 736 Mk. berechnen; sicherlich war sie viel größer, da sehr viele Brandschäden, namentlich in abgelegenen kleinen Orten, den statistischen Behörden nicht zur Kenntniß kommen. Die Zahl der verzeichneten Schadenbrände dieses Jahres war 19 284; es wurden davon 22 471 Besitzungen betroffen. Der Gesammtschaden vertheilt sich in runder Ziffer folgendermaßen: Berlin $2^1/_2$ Millionen, Städte über 20 000 Einwohner 8 Millionen, kleinere Städte 11 Millionen, Landgemeinden 35 Millionen, Gutsbezirke $7^1/_2$. Die kleineren, eng zusammengebauten Städte unterliegen trotz besserer Löscheinrichtungen einer größeren Ausbreitungsgefahr als die Landgemeinden mit getrennter Bauweise. Dagegen fällt auf dem Lande meist ein größerer Werth zum Opfer. Nach Gegenstandsgruppen kommen von dem Gesammtschaden $33^1/_2$ Millionen auf Immobilien, 9 Millionen auf landwirtschaftliche Produkte, 6 Millionen auf Hausgeräth, 5 Millionen auf fertige Waaren, nahezu 5 Millionen auf Arbeitsmaschinen, 4 Millionen auf gewerbliche Rohstoffe, der Rest auf anhängenden Motoren, Vieh, Brennmaterialien und nicht genannte Mobilien.

**Von dem Pensionsschwindel** in den Vereinigten Staaten erzählt der New-York Herold folgende kleine, aber recht charakteristische Geschichte. Im Jahre 1862 machte sich ein Bürger von Jowa auf den Weg, um sich zu seinem Regiment zu begeben. Beim Ueberschreiten einer Brücke stürzte er ins Wasser und zog sich eine derartige Erkältung zu, daß er nach Haus zurückkehren mußte. Dort blieb er und sah von seinem Regiment sowie vom ganzen Kriege nichts. Trotzdem hatte der brave Nichtkrieger es verstanden, sich von „Uncle Sam“ eine Pension zu ergaunern, welche noch heute bezahlt wird und auf fünfzig Dollars pro Monat angewachsen ist. 2400 Mark jährlich auf Lebensdauer für einen Schnupfen zu rechter Zeit — das wird für den biederen Yankee gewiß die schönste Erinnerung an die glorreiche Kriegsepoche abgeben und ihn für die entgangenen Lorberen entschädigen.

**Schöppenstedt in Amerika.** In der Stadt Canton (Mississippi) faßte jüngst das Kollegium der Stadträthe einen Beschluß in drei Paragraphen, die also lauten: „1) Der Bau eines neuen Gefängnisses wird genehmigt. 2) Das neue Gebäude soll aus den Materialien des alten Gefängnisses hergestellt werden. 3) Bis das neue Gefängniß fertig ist, soll das alte in Gebrauch bleiben.“

**Begnadigt.** Petersburg. Der Zar hat Lieutenant Bartenjew, welcher wegen Ermordung der Schauspielerin Wisnowska zu 8 Jahen Zuchthaus verurtheilt worden war, begnadigt. Er wird in das Solowetzki-Kloster in der Nähe von Archangel geschickt, um dort ein Jahr Buße zu thun. General Gurko und einflußreiche Personen bei Hofe sollen sich für Bartenjew verwandt haben.

**Das Vermögen der Welfenfamilie** besteht in erster Reihe aus einem in englischen 3prozentigen Papieren angelegten Kapital von 600 000 Pfund Sterling oder 12 Millionen Mark. Das ergiebt also eine Jahreseinnahme von 360 000 Mark, welche zur freien Verfügung der Familie steht. Dazu kommt die preußische Abfindungssumme von 16 Millionen Thaler oder 48 Millionen Mk. in damals $4^1/_2$prozentigen, jetzt $3^1/_2$prozentigen preußischen Staatspapieren. Diese 48 Millionen Mark liegen unter Sequester. Die Zinseinnahme davon beträgt 1 680 000 Mark. Aus dieser Zinseinnahme werden die Kosten der Verwaltung bestritten, eine Rente an die Königin Marie von 180 000 Mk. und eine Rente an die Prinzessinnen von 60 000 Mk. gezahlt.

## Südholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

### Aus der Praxis des Dienstes.

Die Ausbildung des Feuerlöschwesens ist Dank den Bestrebungen verschiedener Faktoren heutzutage auf einer Stufe angelangt, die man vor einer Reihe von Jahren für unerreichbar hielt. Der schlummernden aber doch stets drohenden Gefahr steht eine allzeit gerüstete und abwehrfähige Macht gegenüber, die immer bereit ist, den Kampf mit dem gefährlichen Feinde von Leben, Hab und Gut aufzunehmen. Wir wollen damit nicht sagen, daß die Rüstung jetzt schon eine undurchdringliche und überall ausreichende sei, dahin werden wir wohl schwerlich gelangen, aber gegenüber den Zuständen vor einem oder zwei Jahrzehnten haben wir doch einen bedeutenden Umschwung zum Besseren zu verzeichnen. Ideale Löschverhältnisse werden wir, zumal auf dem Landgebiete, nie erreichen, dem steht einerseits die bekannte Zugeknöpftheit in den Sachen, wo die Freundschaft aufhört, andererseits die begrenzte Leistungsfähigkeit der Gemeinde überhaupt gegenüber. Was wir erreichen können und unter der Einwirkung der neuen Ordnung der Dinge theilweise bereits erreicht haben, ist die Fürsorge für die Beschaffung und Instandhaltung der nothwendigsten Löschgeräthe und jetzt wird es eine Hauptsache sein, durch richtigen Gebrauch der vorhandenen Waffen das dafür aufgewendete Kapital zu einer wirklich nutzbringenden Anlage zu machen.

Der richtige Gebrauch bleibt der Kernpunkt der Sache, alle Aufwendungen sind unnütz, wenn die geeigneten Kräfte für die Verwendung der Geräthe mangeln. Es genügt keinenfalls, daß die nöthige Mannschaft zum Gebrauch der Geräthe vorhanden ist, 5 Dutzend Pumpiers für die Bedienung einer Spritze sind ebensoviele unnütze Kräfte, wenn es an der richtigen Leitung fehlt. Selbstverständlich gehört weder ein besonderer Feuerwehr-Pfiffikus dazu, wenn es gilt, bei dem Brande eines einzelnen Hauses, der die Nachbarschaft nicht gefährdet, das etwaige Ablöschen zu dirigiren, obgleich selbst hierbei durch sachverständige Leitung viel Zeit und Arbeitskraft erspart werden, aber das tückische Element sucht sich nur nicht immer solche gefahrlosen Objekte aus, die es verzehren kann, ohne Anderes zu gefährden. Deshalb muß Organisation und Leitung derartig beschaffen sein, daß man in der Lage ist, die Gefahr im Entstehen zu besiegen, kurz und gut, einer weiterer Ausdehnung des Feuers durch sachverständige Behandlung entgegen zu treten.

Was vor Allem nothwendig ist, wenn die nöthigen Geräthe vorhanden sind, das ist eine energische, zielbewußte und ruhige Leitung der Lösch- und Rettungsarbeiten. Der Leiter des Löschwesens hat es nicht so gut, wie ein Feldherr, der sich seinen Schlachtplan vorher machen kann, denn er wird stets überraschend angegriffen und kann seine Streitkräfte erst zum Angriff führen, wenn der Feind bereits mitten im Lager steht. Unter allen Umständen soll er kurz entschlossen und ohne viel Zeit zum Ueberlegen zu haben, seine Maßregeln treffen, deshalb darf er niemals die Ruhe verlieren, sondern muß sich kaltes Blut bewahren. Die Ruhe aber muß mit der nöthigen Energie gepaart sein, die rasche Entschlüsse zeitigt und allen Hindernissen trotzend, eine volle Entfaltung der am Platze befindlichen Hülfsmittel herbeiführt. Der Mannschaft ein Beispiel in treuester Pflichterfüllung und völligem Aufgehen in den Dienst gebend, wird er nie in die Lage kommen, sich über eine mangelhafte Ausführung seiner Befehle und Anordnungen beklagen zu müssen.

Zu einer sachverständigen Leitung der Feuerwehr gehört besonders eine genaue Kenntniß der vorhandenen Hülfskräfte und Geräthe. Der Führer muß jeden Mann seines Korps auf seine besonderen Charaktereigenschaften hin kennen, um gegebenen Falles, namentlich in schwierigen Lagen, die rechten Leute für die Ausführung seiner Anordnungen auswählen zu können. Fehlgriffe in der Auswahl können unter Umständen die schwerwiegendsten Folgen haben, deshalb ist die angedeutete Kenntniß durchaus nothwendig. Ist es die Aufgabe einer wohlorganisirten Wehr, das ausgebrochene Feuer schnell und sachverständig zu bekämpfen, so hat der Führer doch die noch höher stehende Pflicht, Leben und Gesundheit seiner Mannschaft nach Kräften zu schützen und ein unnützes Heraufbeschwören von Gefahren streng zu hintertreiben. Alle Bravourstücke ohne ernsten Zweck sind unbedingt zu verbieten; lediglich wenn Menschenleben in Gefahr sind, können und müssen alle Rücksichten schweigen, und der Feuerwehrmann muß das eigene Leben wagen, um ein fremdes zu retten.

Streng zu vermeiden ist auf der Brandstätte das früher so sehr beliebte Schreien und Toben. Ruhig und ernst, wie es die gefährliche Arbeit erheischt, werde sie vollbracht; die nöthigen Anordnungen werden durch Signale oder Ordonanzen bezw. direkte Befehle vermittelt. Gegen den ausartenden Konsum von Spirituosen ist schon genug geredet und geschrieben worden; es ist selbstverständlich, daß der Genuß des Alkohols nur soweit zugelassen wird, als er sich zur Anregung erschöpfter Kräfte vernothwendigt. Dagegen hat der Führer die Pflicht, bei länger dauernden, anstrengenden Arbeiten für eine Erquickung der Mannschaften durch Speise und Trank zu sorgen, wobei namentlich zu berücksichtigen ist, daß eine solche Fürsorge zeitig einzutreten hat, wenn der Dienst die Mannschaft etwa kurz vor einer Mahlzeit aus dem Hause gerufen hat.

Fortsetzung folgt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Rohseidene Bastkleider Mk. 16.80**
pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten vers. porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.). **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 3

Mit bleichem Gesicht und flammenden Augen trat er dicht an sie heran.

„Sie wollten es sich näher führen!“ — wiederholte er. — „Näher führen! — Wissen Sie — wissen Sie, was Sie gesagt haben?“

„Ich wollte es mir näher führen“ — sprach sie noch einmal in gleich überlegendem Tone wie bisher, aber mit seltsam weichem Ausdruck.

Gerade für heute hatte sie sich vorgenommen, sich einmal ganz dem Gefühl, vom Strome getragen zu werden, hinzugeben, aber sie vermochte das doch nicht ganz. Sie dachte an sich selbst, während sie sprach, sie dachte an ihn und an seine Leidenschaft und an ihre Widerstandskraft; gegen die Gewalt derselben.

Ihr näher zu treten vermochte Murdoch heute nicht. Er versuchte nicht einmal ihre Hand oder ihr Kleid zu berühren, seine eigenen Hände schienen ihm fast den Dienst zu versagen, und kaum einer Bewegung mächtig, stand er vor ihr.

„Oh Gott!“ sprach er in flüsterndem Tone, „oh Gott, wie glücklich bin ich!“

### 38. Kapitel.

**„Gott segne Dich!“**

Am Abend desselben Tages saß Mrs. Haworth noch in später Stunde allein in dem großen öden Zimmer, wo sie sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte, um auf ihren Sohn zu warten.

Endlich hörte sie ihn ins Haus treten und erhob sich, das geduldige Gesicht erwartungsvoll gegen die Thür gewendet.

Als Haworth über die Schwelle trat, that sie ein paar Schritte, wie um ihm entgegenzugehen, hielt aber plötzlich inne.

„Jem!“ rief sie aus. „Jem!“

Ihre Stimme zitterte und in ihren Augen spiegelte sich das undefinirbare Gefühl wieder, welches sich ihrer in dem Augenblick, als sie sein Gesicht sah, bemächtigt hatte.

Ihr Ausruf war ein Ausruf der Angst und Furcht.

„Wie?“ sagte Haworth; „Du bist noch hier?“

Er trat auf sie zu und legte liebevoll und doch zugleich mit einer gewissen Rauhheit seinen Arm auf ihre Schulter.

„Du thätest besser, zu Bett zu gehen,“ sprach er zu ihr. „Es ist spät und ich habe noch Einiges zu thun.“

„Ich hatte das Gefühl, als würde es mir wohlthun, Dich zu erwarten und Dich noch einmal zu sehen. Ich wußte, daß ich dann ruhiger schlafen würde — ich schlafe stets ruhiger, wenn ich Dich am Abend noch einmal gesehen habe.“

Beide schwiegen einen Augenblick, während sie mit ihrer faltigen Hand zärtlich seinen Aermel streichelte. Dann entgegnete er:

„Besser schlafen! das ist ein närrischer Gedanke. Ihr Frauen habt überhaupt oft närrische Einfälle — wenigstens einige.“

Darauf beugte er sich zu ihr nieder und küßte sie verlegen auf die Stirn. Er that das stets mit mehr oder weniger Verlegenheit und Befangenheit, aber es verfehlte doch niemals, sie glücklich zu machen.

„Nun, da Du mich gesehen hast, Mutter,“ sagte er, „thätest Du am besten, wenn Du ins Bett gingst und mich meine Arbeit erledigen ließest.“

„Weshalb willst Du noch so spät arbeiten, Jem? Du solltest Dir nicht gar so viel zumuthen.“

„Es ist auch nicht eigentlich wirkliche Arbeit,“ entgegnete er; „es ist mehr etwas zu denken. Ich habe etwas durchzudenken.“

Für den Augenblick schien er sie ganz zu vergessen. Mit gespreizten Beinen, die Hände in den Taschen, stand er vor ihr und starrte unverwandt auf den Teppich nieder. Er regte sich nicht, als sie sich langsam entfernte, und verharrte noch in der gleichen Stellung, als sie sich an der Thür noch einmal umwandte, um einen letzten Blick auf ihn zu werfen.

Was sie jetzt sah, ließ sie voller Bangniß und mit von Thränen überströmtem Gesicht wieder ins Zimmer zurück und auf ihn zu treten.

„Laß mich bei Dir bleiben!“ rief sie. „Laß mich bei Dir bleiben, Jem! Dich peinigt ein schrecklicher Gedanke, Jem, ich sehe es auf Deinem Gesicht. Verbirg es mir nicht — um der Liebe willen, die stets uns beide verbunden hat.“

Er raffte sich gewaltsam auf und sah ihr ins Gesicht.

„Schreckliche Gedanken!“ wiederholte er. „Nein, das ist nicht das rechte Wort. — Schreckliche Gedanken sind's nicht, Mutter; 's ist nichts, wobei Du mir helfen könntest; ich allein muß es ausfechten. Geh, Mutter, und leg Dich zur Ruhe, und überlaß mich mir selbst.“

Langsam und mit tief traurigem Gesicht entfernte sie sich. Sie fügte sich stets seinem Willen, welches auch immer seine Wünsche sein mochten.

Als das Geräusch ihrer letzten unsicheren Schritte auf der Treppe verhallt war, ging Haworth an das Büffet, füllte ein Glas mit dem stärksten Brandy und leerte es auf einen Zug.

„Ich muß etwas haben, was mir meine Festigkeit wiedergiebt,“ sprach er zu sich selbst, „— und — und mich erwärmt.“

Den ersteren Zweck erreichte er allerdings nicht. — Als er sich am Tisch niedersetzte, zitterte die Hand, die er auf demselben ruhen ließ.

Dieses Zittern schien Haworth zu überraschen.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

C43

# Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Alle noch ausstehenden Rechnungen über Forderungen an die Gemeindekasse für Lieferungen, Arbeiten 2c. im Rechnungsjahre 1890/91 (April 1890 bis ult. März 1891) ersuche bis spätestens

**den 12. April d. J.**

bei mir einzureichen. Die Rechnungen über im Auftrage von Kommissions-Mitgliedern beschafften Arbeiten sind vorher von einem Mitgliede der Kommission zu beglaubigen.

Ahrensburg, den 6. April 1891.

**Der Gemeindevorsteher.**
Ziese.

## Submission.

Die zum Umbau zweier Klassenzimmer im hiesigen alten Schulhause erforderlichen Arbeiten, als:

1. **die Anfertigung von 6 Fach dreiflügeligen Fenstern und 3 Thüren,**
2. **die Maurer- und sonstigen Arbeiten**

sollen im Wege der Submission, entweder getrennt oder zusammen an einen Unternehmer vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen bei dem unterzeichneten Rechnungsführer des Schulkollegiums zur Einsicht aus, und ist dieser, sowie die Baudeputirten Herren C. H. Schacht und H. Eggers zur Ertheilung weiterer Auskunft bereit.

Annahmeliebhaber haben ihre Angebote briefmäßig verschlossen mit der Bezeichnung „Tischlerarbeiten" bezw. „Maurerarbeiten für die Schule" bis zum

**Sonntag, 10 Mai d. J., Mittags 10 Uhr,**

bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Ahrensburg, den 6. April 1891.

**Das Schulkollegium.**
J. A.:
**J. C. F. Oewerdiek,**
Rechnungsführer.

---

**3 neue Lieder**
**welche hervorragenden Erfolg haben.**

**Gambrinus**
heiteres **Bierlied** für Bariton mit Klavierbegleitung komponiert von **Heinr. Körschgen.**
Prachtvolle Ausstattung. Preis **60** Pfg.

**Trinkspruch**
heiteres **Weinlied** mit Klavierbegleitung komponiert von **Karl Bohm.**
Prachtvolle Ausstattung für Tenor oder Bariton **60** Pfg.

**Grüßt mir das blonde Kind am Rhein**
für mittlere Stimme mit Klavierbegleitung komponiert von **Wilh. Heiser.**
Preis **60** Pfg.

**P. J. Tonger in Köln a. Rh.**

---

**Technicum Mittweida**
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

---

## !! Delicatessen !!

Lachs, marinirt in Dosen,
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel ff.,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, in Sauer,
Schweizerkäse,
Holländer Rahmkäse,
Harzer Käse,
Limburger,
Hopfenkäse,
Kräuterkäse,
Burgkäse,
**Honig** 2c. 2c.
empfiehlt
**Guido Schmidt.**
Ahrensburg am Weinberg.

---

## Kgl. Preuss. Staats-Lotterie,

**Hauptgewinn 600000 Mk.**
**2 × 300,000, 2 × 150,000, 2 × 100,000 Mk.**
Ziehung 2. Classe am 7., 8. u. 9. April.
**Hierzu empfehle ich Antheil-Loose.**

| 1/1 | 1/2 | 1/4 | 1/8 | 1/16 | 1/32 | 1/64 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **104 M.** | **52 M.** | **26 M.** | **13 M.** | **6,75 M.** | **3,50 M.** | **1 M. 75 ₰.** |

Um die Gewinn-Chancen zu erhöhen, empfiehlt es sich, recht viele kleine Antheilloose zu nehmen und offerire ich daher für die **II. Klasse:**

| 10/64 | 10/32 | 10/16 | 10/8 | 10/4 |
|---|---|---|---|---|
| **17 M.** | **35 M.** | **65 M.** | **130 M.** | **260 M.** |

Für Porto und Liste 20 Pfennig.

**C. Matthies,**
**Lotterie- und Commissions-Geschäft.**
**Altona Reichenstrasse 6.**

Jedes 2. Loos gewinnt.

---

## Großes Parthien-Lager

**von August Mosehuus, Ahrensburg.**

Empfehle als ganz besonders billig:
Fertige Kinder-Kleider in Tricot und Wolle
in allen Größen vorräthig, von 2,50 Mk. an.
1 Parthie schwere Bettbezüge Meter 40 Pf.
1 Parthie fein reinl. Betttuchleinen,
1schläfrig Meter 1,20 Mk.,
2schläfrig Meter 1,40 Mk.
Große Auswahl in Knaben-Anzügen.

---

---

## Feld- und Garten-Sämereien,

nur in bekannten besten Qualitäten,
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

---

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

## BREHMS TIERLEBEN

*dritte, neubearbeitete Auflage*
von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,
mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert, Fr. Specht* u. a.
*130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.*

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

**Zu beziehen durch E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.**

---

**STOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS**
PACKET 25 & 40 PF.

**nach Vorschrift des Geh. Hofrath Prof. Dr. Harless in Bonn,**
sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarrhalischen Hals- und Brustbeschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hülfe gebracht haben.

Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und einer Verschlimmerung vorbeugen. **Vorräthig in allen Orten.**

---

Unterzeichneter erhielt eine Sendung **schönster und billigster**

## eiserner Gartenmöbel

welche **am Donnerstag, den 9. April, Nachmittags von 2 Uhr ab an,** bei Herrn **Kröger, Gasthof zum Lindenhof, Ahrensburg,** zum Verkauf stehen. — Ich offerire **eiserne Gartenstühle,** Eisentheile grün, Holztheile, gelb gemasert und lackirt, pro Stück **2 Mk. 30 Pf.**

**Gartentische,** Eisentheile grün, Holztheile gelb gemasert und lackirt, pro Stück **7 Mk. 40 Pf.**

**Gartenbänke** billigst.

**Wohldorf. Ed. Römling.**

---

**Zur Anfertigung künstlicher**

## Zähne und Gebisse,

**sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich**
**jeden Mittwoch**
**von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags**
**bei Herrn Kaufmann Spiering in Ahrensburg zu sprechen.**

**F. Schacht,**
**Zahntechniker, Reinfeld.**

---

## Musikalischer Hausfreund.

**Blätter für ausgewählte Salonmusik.**
4. Jahrgang.
Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).
Preis pro Quartal 1 M.
Probenummern gratis und franco.
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

---

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1—2 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.

mit **Citronen-, Erdbeer-, Himbeer- Malwein-, Kirschen- und Orangen-Geschmack,** sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von **Wasser und Wein** zur Herstellung eines Glases

**Champagner-Imitation.**

**Die Brause-Limonade-Bonbons** (patentirt in den meisten Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen und sind daher sowohl im **Sommer** als im **Winter,** ganz besonders auf **Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver,** sowie für **Bälle, Concerte, Theater** etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst **angenehmes u. kühlendes** dabei **gesundes** Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf.
„ à 5 „ — „ 55 „
Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „

**Alleinige Fabrikanten:**
**Gebr. Stollwerck, Köln.**

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen **Stollwerck'scher Chocoladen u. Bonbons** vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

---

**Das bedeutendste und rühmlichst bekannte**

## Bettfedern-Lager

Harri Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
**gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorten** 1 M. u. 1 M. 25 Pf., **prima Halbdaunen** nur 1 M. 60 Pf., **prima Ganzdaunen** nur 2 M. 50 Pf.

Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.

**Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt
**einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

---

**Landwirthschaftliche**

## Maschinen

**aller Art**
empfiehlt
**Ahrensburg H. Peemöller.**

---

Die

## Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:
**Sämmtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege,** als:
Bruchbänder,
Irrigatoren,
Douchen,
Milchpumpen,
Nabelbinden,
Gummi-,
Gyps-,
Leinen-,
Flanell- 2c. 2c. Binden,
Glas- u. Gummi-Spritzen,
Inhalations-Apparate,
Eisbeutel,
Verbandstoffe,
Pinsel,
Beißringe 2c. 2c.

---

## Gelegenheitsgedichte

**zu Polterabend und Hochzeit,**

**Vorträge**
und Festspiele
**für eine und mehrere Personen,**
**komische Vorträge,**
**im Preise von 30 ₰. bis 1 M.**
empfiehlt in großer Auswahl
**E. Ziese's Buchhandlung,**
Ahrensburg.

---

## Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn, vom 1. Oktober 1890 an.

**Von Lübeck nach Hamburg.**

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Lübeck | Abf. | 6,40 | 8,07 | 10,30 | 12,55 | 4,00 | 6,40 | 7,47 | 8,55 |
| Rienderf | „ | — | — | 1,10 | 4,15 | — | — | — | 9,05 |
| Reinfeld | „ | 6,52 | — | — | 10,52 | 1,25 | 4,30 | 7,05 | — | 9,19 |
| Oldesloe | „ | 7,07 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Bargteheide | „ | 7,25 | 8,34 | 11,07 | 1,46 | 4,48 | 7,19 | 8,17 | 9,33 |
| Ahrensburg | „ | 7,45 | — | 11,24 | 2,09 | 5,09 | 7,38 | — | 9,52 |
| Alt-Rahlstedt | „ | 8,00 | — | 11,36 | 2,22 | 5,23 | 7,49 | — | 10,03 |
| Wandsbeck | „ | 8,15 | — | — | 2,37 | 5,38 | 8,02 | — | 10,15 |
| Hamburg | Ank. | 8,27 | 9,13 | 11,57 | 2,51 | 5,52 | 8,13 | 8,57 | 10,27 |
| | | 8,35 | 9,20 | 12,05 | 3,00 | 5,00 | 8,21 | 9,04 | 10,35 |

**Von Hamburg nach Lübeck.**

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Hamburg | Abf. | 7,05 | 8,28 | 10,05 | 1,25 | 3,20 | 6,00 | 8,55 | 11,00 |
| Wandsbeck | „ | 7,16 | 8,37 | 10,15 | 1,35 | 3,29 | 6,11 | 9,06 | 11,10 |
| Alt-Rahlstedt | „ | 7,28 | — | — | 1,45 | — | 6,24 | 9,19 | — |
| Ahrensburg | „ | 7,43 | — | 10,39 | 2,03 | 3,47 | 6,40 | 9,35 | 11,29 |
| Bargteheide | „ | 7,55 | — | 10,51 | 2,15 | — | 6,53 | 9,47 | — |
| Oldesloe | „ | 8,16 | 9,17 | 11,12 | 2,36 | 4,13 | 7,14 | 10,09 | 11,54 |
| Reinfeld | „ | 8,29 | — | 11,27 | 2,50 | — | 7,28 | 10,24 | — |
| Rienderf | „ | 8,42 | — | — | 3,00 | — | 7,42 | 10,38 | — |
| Lübeck | Ank. | 8,54 | 9,43 | 11,50 | 3,15 | 4,40 | 7,54 | 10,50 | 12,20 |

---

## Wochen-Bericht.

Hamburg, 3. April.

**Notirung**
der zur Preisbestimmung gewählten Kommissionen vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

**Hof- und Meierei-Butter.**
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara.
Wöchentlich frische Lieferungen.

| | | |
|---|---|---|
| 1. Qualitäten | Mk. | 107—109 |
| 2. Qualitäten | „ | 103—106 |

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

| | | |
|---|---|---|
| fehlerhafte Hof- | Mk. | 90—100 |
| Schleswig. und Holst. Bauer- | „ | 90—82 |
| Galizische und ähnliche | „ | 75—82 |
| Finnländische | „ | 74—82 |
| Amerikanische | „ | 40—70 |

---

## Witterungs-Beobachtungen.

| März April | Barometer Stand in mm | Thermometer Stand Grad Reaum. | Wind |
|---|---|---|---|
| 4. 9 U. V. | 767 | + 0,5 | ○ |
| 5. 9 U. V. | 764 | + 2,2 | ○ |
| 6. 9 U. V. | 762,5 | + 2,2 | ○ |

Höchste Temperatur am 3. + 3 Gr.
„ „ „ 4. + 3 „
„ „ „ 5. + 4 „